

Klassengespräch: [FREI]stunde!

Zeitung in die SCHULE in die Zeitung

Viel Spaß und nette Leute Pauline Füg hat Hobby zum Beruf gemacht

Sie hat ihr Hobby zum Beruf gemacht: Slammerin Pauline Füg kann sich ein Leben ohne Poetry Slam nicht mehr vorstellen. Was sie damit erreichen will und sich für die Zukunft wünscht, haben die Schüler im Gespräch mit ihr erfahren.

Welche Ausbildung hast du absolviert?

Ich habe Psychologie in Eichstätt studiert.

Wie bist du zum Poetry Slam gekommen?

Ich hatte davon gelesen, als ich 15 war. Mit 19 gab es dann endlich einen in Ansbach, wo ich zur Schule gegangen bin. Danach wurde das Slammen mein Hobby. Ich bin immer mehr herumgekommen und auf immer mehr Slams aufgetreten. Irgendwann wurde es dann aus Versehen mein Beruf. Ich mache das jetzt seit vier Jahren hauptberuflich.

Was bedeutet Poetry Slam für dich?

Literatur, Reisen, Spaß und Menschen begegnen.

Was hast du vorher gemacht?

Ich habe als Psychologin im Hochseilgarten gearbeitet.

Was willst du mit Poetry Slams erreichen?

Ich möchte Literatur verbreiten.

Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

Am liebsten würde ich einen Roman veröffentlichen.

Verdienst du mit Poetry Slam Geld?

Ja, zum Glück! (lacht)

Ist Poetry Slam eine Bereicherung für dein Leben?

Absolut! Ich hab dadurch so viel gelernt und erlebt!

Aus welchen Gründen würdest du jemandem raten, einen Poetry Slam zu besuchen?

Es ist ein toller, abwechslungsreicher Abend mit viel Spaß und netten Leuten!

Was hältst du von professionellen Poetry Slams?

Professionelle Poetry Slams sind schon eine tolle Sache. Ich werde meistens eingeladen zu den professionellen Slams. Ich bin anfangs immer auf die Slams in meiner Nähe gegangen und dann überall hin eingeladen worden, weil die Leute anscheinend mochten, was ich für Texte mache.

Von Wolfgang Troffer, Jonas Speiseder, David Ring und Patrick Neumann (Klasse 9b)

Ein gemeinsames Projekt von

MEDIENGRUPPE www.idowa.de
Straubinger Tagblatt/Landschuter Zeitung

und bayernwerk



Unterricht mal anders: Viel Spaß hatten die Schüler beim Poetry-Slam-Workshop mit Pauline Füg.

Verrenkungen im Klassenzimmer Slammerin Pauline Füg am Straubinger Ludwigsgymnasium

Straubing. Ein Dichterbattle – und das in der 9b des Straubinger Ludwigsgymnasiums! Eines Tages stand plötzlich die professionelle Slammerin Pauline Füg in der Klasse und übernahm den Unterricht. Ein mehrstündiger Workshop sollte uns den „modernen Dichterkampf“ näherbringen – besser bekannt unter dem Namen Poetry Slam.

Zuerst zeigte uns Pauline Füg eine kleine Dokumentation über die Regeln des Poetry Slam: Nur selbst verfasste Texte dürfen unter einem Zeitlimit und ohne den Einsatz von Requisiten zum Einsatz kommen.

Im Anschluss daran durfte die ganze Klasse an Schreibübungen teilnehmen, deren erstes Ziel es war, den schlechtesten Text aller Zeiten zu schreiben. Teilweise waren die Ergebnisse so schrecklich, dass sie schon wieder gut wirkten – zumindest aber in den meisten Fällen witzig.

So ergaben sich Schriftstücke über die Fenster der Klasse, den Müll am Boden oder sogar leckere Muffins. Im Anschluss daran führten wir Vortrags- und Lippenübungen durch, die von Frau Füg ge-coacht wurden. Mit den Armen und Beinen zu rudern und dabei auch noch auf und ab zu hüpfen, sieht schon komisch genug aus. Wenn man dabei aber auch noch die Lippen bewegen und Kaubewegungen durchführen soll, dann ist das zum Schreien.

Emotionen erraten

Anschließend stand der Vortrag im Mittelpunkt. Wir übten, Emotionen gut ans Publikum zu vermitteln. Dazu teilte Frau Füg an jeden Schüler drei verschiedenfarbige Karteikarten aus. Auf die grüne sollte nun ein Wenn-, auf die gelbe ein Dann-Satz und auf die weiße

eine Emotion geschrieben werden. Schließlich wurden die Karten sortiert, auf einen Tisch gelegt und durchgemischt. Nun musste der Reihe nach jeder nach vorne kommen, jeweils eine Karte ziehen und dann den Satz, den er darauf gelesen hatte, in der auf der weißen Karte geschriebenen Emotion vortragen. Der Rest der Klasse sollte erraten, welches Gefühl der Schüler (oder Lehrer) vertrat – was alles in allem auch recht gut gelang.

Im Großen und Ganzen war der Workshop eine tolle Abwechslung für unsere Klasse. Hochzufrieden und um einige Reime weiser verließen wir das Schulgebäude.

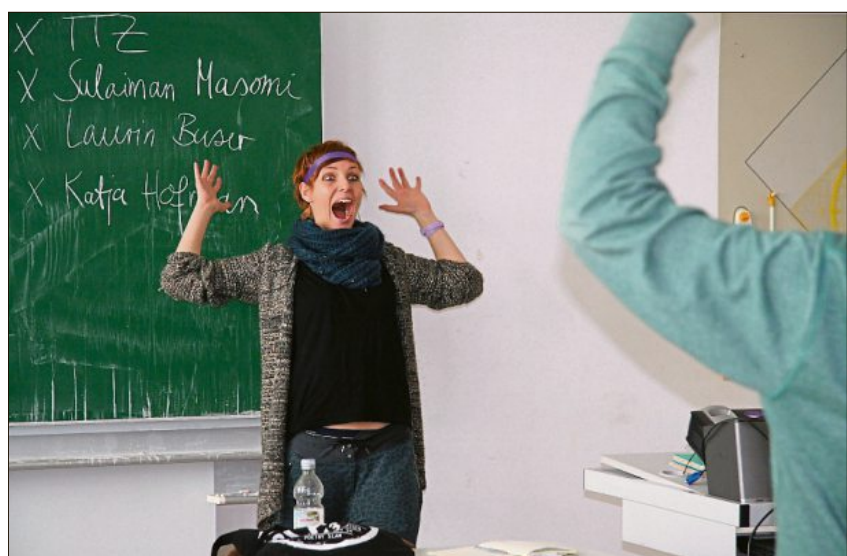
Von Fabian Lorenz (Klasse 9b)

Was ist ein Poetry Slam?

Die Wörter „poetry“ und „slam“ stammen beide aus dem Englischen und bedeuten zusammen Dichterkampf oder Dichterschlacht. Der Grundgedanke dahinter ist, einen Text mit Hilfe eines Vortrages lebendig zu gestalten. Jeder, der Interesse am Dichten besitzt, kann bei solchen Wettbewerben mitmachen, wenn er beachtet, dass er keine Hilfen verwenden darf und einen selbst geschriebenen Text verfasst haben muss. Außerdem ist zu beachten, dass die Präsentation von einem Zeitlimit begrenzt wird. Durch die unmittelbare Nähe zum Publikum, das den Slammer auch bewertet, erhält dieser ein direktes Feedback. Das Thema,

das vorgetragen wird, ist frei wählbar und unterliegt keinen Einschränkungen. Seit circa 1990 ist der Poetry Slam in Deutschland vertreten, ab 1994 auch unter diesem Namen. Der professionelle Slammer führt oft ein Künstlerleben. Er reist von Wettbewerb zu Wettbewerb und verdient dadurch sein Geld. Bei Slams gibt es manchmal gar keine Gage, sondern nur einen symbolischen Obolus. Slam-Saison ist von Oktober bis Juli. In den restlichen Monaten finden keine Schlachten statt, diese gehören allein den Dichtern, die sich dabei ganz dem Schreiben und Denken widmen können.

Von Lucas Förg (Klasse 9b)



Pauline Füg in Aktion.

Das ist große Klasse:
Im Unterricht Zeitung lesen

JETZT anmelden! [FREI]stunde!

Zeitung in die **SCHULE** in die Zeitung

Infos und Anmeldung zum Projekt kostenlos im Internet unter www.schule.idowa.de
oder bei Ihrer Ansprechpartnerin: Stefanie Sobek, Tel. 09421/940-4154
E-Mail: sobek.s@straubinger-tagblatt.de

MEDIENGRUPPE www.idowa.de
Straubinger Tagblatt/Landschuter Zeitung

Slamtexte der Schüler – eine Auswahl

Die Maschine – von Hannes Spranger

Die Maschine – ohne Funktion,
doch die Zahnräder drehen sich schon.
Rauch steigt auf,
der Kaminkehrer steigt aufs Dach hinauf.
Rohre verbinden sich wirr
oder vielleicht sind sie auch nur Zier.
Der Rauch verbindet sich zur Wolke,
während Nolte auf der Leiter der Maschine tollte.
Die Schrauben lockern sich.
Die Tür der Maschine öffnet sich.
Doch Nolte will nicht gehen.
Seine Mutter sagt zu ihm:
„Ich kann dich nicht verstehen!“
Trotzdem müssen wir jetzt gehen.
Doch ohne Nolte will die Maschine ihren Dienst nicht mehr tun.
Deshalb beendet sie ihr nutzloses Dasein, um zu ruhn.

Das Fenster – von Sebastian Karpfinger

Das Fenster ist durchsichtig,
man sieht durch.
Wenn Rollos davor sind,
sieht man nicht durch.
Wenn man einen Stein wirft,
geht es kaputt.
Wenn man ein Tuch wirft,
bleibt es ganz.
Das ist ein Fenster
und keine Tür.
Die wäre nicht durchsichtig.
Wenn Dreck auf dem Fenster ist,
ist es dreckig.
Wenn man es sauber wischt,
ist es sauber.
Jetzt weiß ich nicht,
was ich noch schreiben könnte
über das Fenster
oder den Dreck.

Das Licht – von Jonas Speiseder

Vor mir im Dunkeln stehen zwei Kerzen.
Dieser Anblick vertreibt Schmerzen,
denn die zwei Lichter leuchten erhellt,
solch' schönes Abbild gleich jedem gefällt.
Sie leuchten hell und warm im Dunkeln.
Und so hört man schon mal Gemunkel,
dass ohne sie der Mensch noch immer,
ganz allein und ohne Schimmer
in dunklen Höhlen leben würde.
Diese Kerzen, muss man sagen,
spenden Trost in dunkler Zeit.
Deswegen darf man nicht verzagen.
Licht leuchtet in die Ewigkeit.
Das Licht leuchtet im dunklen Raum,
doch dann wach' ich auf aus meinem Traum,
komme zurück in die wirkliche Welt
und frage mich, ob mir das wirklich gefällt.